



## Lesepredigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis, 13. August 2023

### ***Predigt***

zu 5. Mose 4, 5-20

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Von der Freude an der Thora, der Weisung Gottes handelt dieser für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigtabschnitt. Er wird als Rede Moses an sein Volk dargestellt, bevor es das verheißene Land in Besitz nehmen kann. Aufgeschrieben ist die Rede in der Zeit der Gefangenschaft in Babylon. Israel hatte erlebt, wie der Tempel zerstört worden war. Nun soll die Rede des Mose Israel vor weiterem Ungehorsam gegenüber Gottes Gebot bewahren. Gottes Gebot, die Thora, will zum Leben verhelfen. Sie will dem Leben einen weiten Raum eröffnen, in dem es sich entfalten kann. Es ist eine politische Rede. Ich möchte sie darum auch im Blick auf unsere politische Situation hören. Sie beginnt, indem sie voller Staunen anerkennt: „Was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk“, lässt Mose die Völker im Blick auf das erwählte Volk Gottes ausrufen.

Israel bewundert sich nicht selbst. Die Außenansicht der Nachbarn, so stellt es sich Mose vor, müsste zu der Frage führen: „Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat, wie dieses ganze Gesetz, das ich Euch heute vorlege?“

Gerecht meint Anweisungen, die dem sozialen Zusammenleben dienen. Diese gerechten Ordnungen orientieren sich an dem Recht des Schwächeren auf Hilfe. Unser heutiger Sozialstaat basiert auf diesem Rechtsanspruch wie er in der Rede des Mose angedeutet ist. Die Nachbarvölker reden nicht verächtlich oder voller Angst über Israel. Voller Staunen schauen sie zu Israel empor.

Eine Erinnerung an unsere jüngste Vergangenheit sieht vielleicht ein wenig anders aus. „Deutschland ist das glücklichste Land der Welt“, hat der damalige Bürgermeister Berlins Walter Momper erklärt, als am 9. November 1989 sich die Mauer öffnete. Soldaten der DDR hatten sie in einer Nacht und Nebelaktion heute am 13. August 1961 vor 62 Jahren errichtet. Möglicherweise haben sich nicht alle unsere Nachbarvölker mit uns freuen können. Deutschlands neue nationale Größe hat sie verunsichert.

Anders sieht es in der Ansprache des Mose aus. Die Nachbarvölker empfinden Hochachtung vor Israel, weil Gott Israel Gebote gegeben hat, die es halten soll. Israels nationales Glück basiert nicht auf einem politischen Geschehen, sondern auf einer Gabe Gottes. Das ist der entscheidende Unterschied.

„Siehe, habe Euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der Herr mein Gott gegeben hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet.“ Es ist ein von Gott geschenkter nationaler Stolz, den Israel empfinden darf. Es soll sich nicht über andere Völker erhaben fühlen. Ein Blick wieder in unsere Gegenwart erinnert an den politischen Slogan: Make America great again oder an die Selbsteinschätzung unseres Nachbarn von der Grande Nation oder an die sehr herabschätzende Art, wie viele in Deutschland vor dem ersten Weltkrieg über unsere Nachbarn geredet haben. Stolz kann auch zu Kopf steigen, zur Überheblichkeit führen.

In der Ansprache des Mose erscheint nach dem dreimaligen freudigen Ausruf: „Was für weise und verständige Leute“, „Wo ist so ein herrliches Volk?“, „Und wo ist so ein großes Volk?“ die dreifache Mahnung in Vers 9, 15, 19:

„Hütet dich und vergiss nicht, was Deine Augen gesehen haben und behalte es in deinem Herzen“ und in V.15: „So hütet Euch um Eures Lebens willen, denn Ihr habt keine Gestalt gesehen“, V.19 „Hütet Euch, dass Ihr nicht zum Himmel schauet und Sonne, Mond und die Gestirne anbetet“. Diese dreimalige Entsprechung ist gewiss gewollt. Israel ist gefährdet, so sieht es Mose, seine Einzigartigkeit aufs Spiel zu setzen. Darum mahnt er: „Hütet Euch davor zu vergessen, wie alles am Berge Horeb durch Gottes Reden begonnen hat. Mit einer unvergesslichen Dramatik hat alles angefangen, ein Berg in Flammen, Wolken, Finsternis und die Stimme Gottes. Diese Stimme gab klare Anweisungen: „Betet nicht an, was Ihr seht, sondern hört auf das, was ich Euch sage, die Gebote zu halten, die ich Euch gegeben habe.“

Dieses Urerlebnis sollt Ihr behalten. Ihr sollt es weiter erzählen. Eure Kinder und Kindeskinde sollen es erfahren, wie die Geschichte Gottes mit seinem Volk anfang. Es ist eine Geschichte des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Die Urkunde dieser Bundesgeschichte sind die zwei Tafel mit den Zehn Anweisungen Gottes zu einem Leben in Freiheit. Nicht mehr unterdrückt und zur Sklavenarbeit verpflichtet wie in dem „Schmelzofen Ägypten“, sondern nun erwählt zu einem Leben in Freiheit.

Eine Ansprache aus einer fernen Zeit .Was hat sie uns heute auch im Angesicht Israels zu sagen?

Ich will einiges zum Verhältnis Kirche und Israel in Erinnerung bringen: 1980 hat unsere rheinische Landessynode einen „Beschluss“ zur Erneuerung des

Verhältnisses von Christen und Juden gefasst. Sie legt darin u.a. ein Bekenntnis zu „Mitverantwortung und Schuld am Holocaust“ ab. Sie sieht die Grundlage ihres Beschlusses in der Rede von Jesus Christus, dem Juden, dem Messias Israels. Durch ihn sind wir als Christen in den Bund Gottes mit seinem Volk hineingenommen. Viele Synoden anderer Landeskirchen sind gefolgt. Jugendliche sind nach Israel gereist und haben in jüdischen und palästinensischen Familien gelebt. Sie wurden herzlich aufgenommen. Persönlichkeiten, die in Konzentrationslagern gefangen genommen waren, sind ihnen freundlich begegnet.

Das ist die positive Seite. Die negative veranschaulicht eine Ausstellung „Hey Du Jude“, die in der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, einer kirchlichen theologischen Ausbildungsstätte, zu sehen war. Sie dokumentiert, wie die Judenfeindschaft versteckt oder offen im Leben Jugendlicher vorhanden ist. Sie bezieht Stellung zur Judenfeindschaft und zur Israelkritik. Sie betont, dass Kritik an der gegenwärtigen Regierung des Staates Israel nicht als Antisemitismus ausgelegt werden darf.

Zum Schluss einen Hinweis: Schauen sie sich jüdische Friedhöfe in unserer Stadt und auf der anderen Rheinseite an. Sie bringen die Vielfalt jüdischen Lebens vor 1938 in Erinnerung. Für die Zukunft sollten wir uns als Kirche um einen Austausch, um gemeinsames Lernen als Angehörige des christlichen, jüdischen und des muslimischen Glaubens bemühen. Vielleicht erahnen wir gemeinsam etwas von der Schönheit der hebräischen Bibel, dem Neuen Testament und dem Koran. Achtsam sollten wir vor einem sich verstärkenden nationalem Gedankengut in unserer politischen Landschaft sein. Er ist mit dem, was die Bibel zu Volk und Nation aussagt, nicht zu vereinbaren und verdirbt unser Denken. Davor mögen wir bewahrt bleiben. Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Herzlich grüßt Sie

*Dr. Reinhard Witsche, Pfarrer i.R*